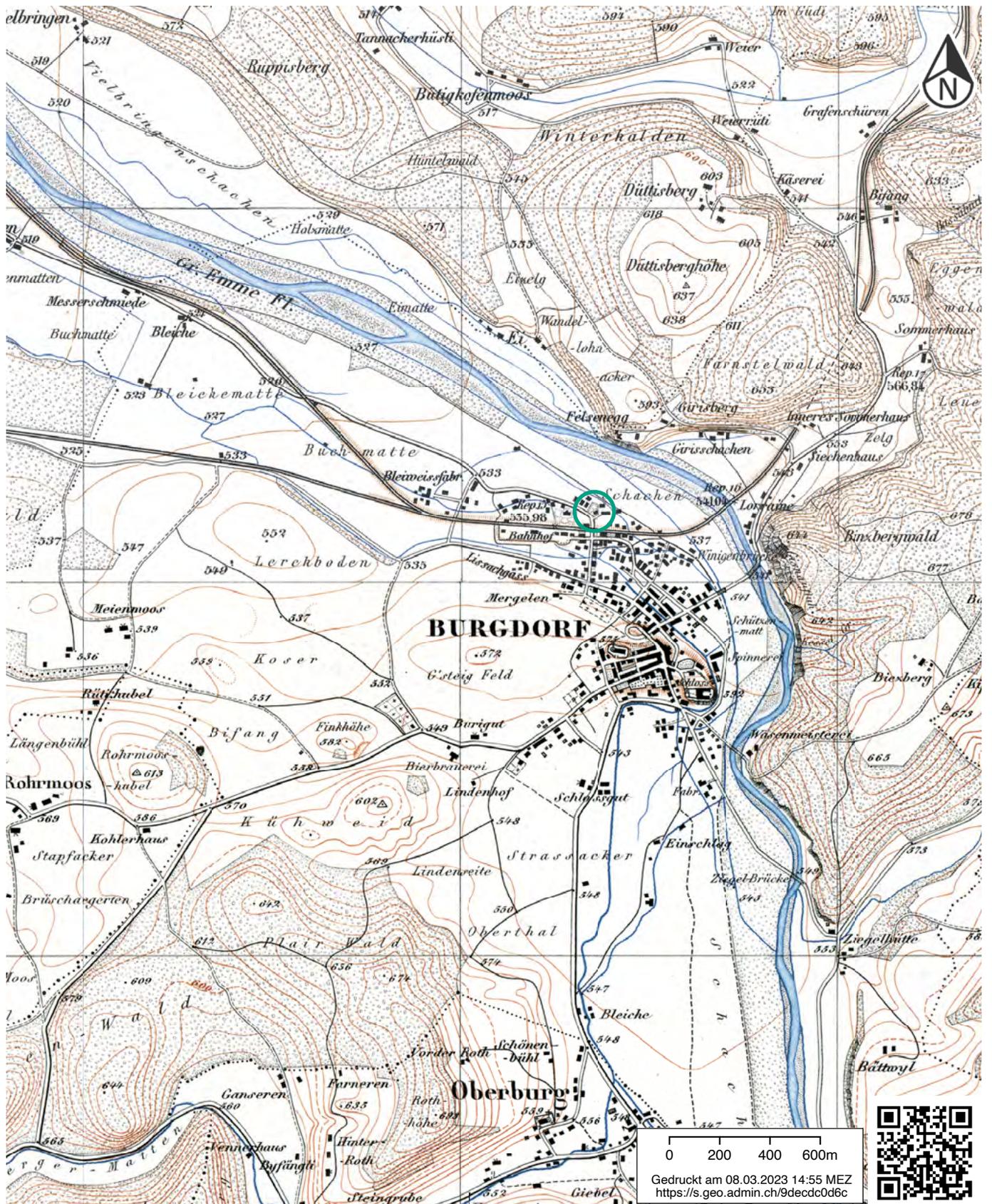


Fabrikantenvilla Burgdorf BE, 1872–1873

... der Weg zum Museumsgebäude





0 200 400 600m
 Gedruckt am 08.03.2023 14:55 MEZ
<https://s.geo.admin.ch/9deccdc0d6c>

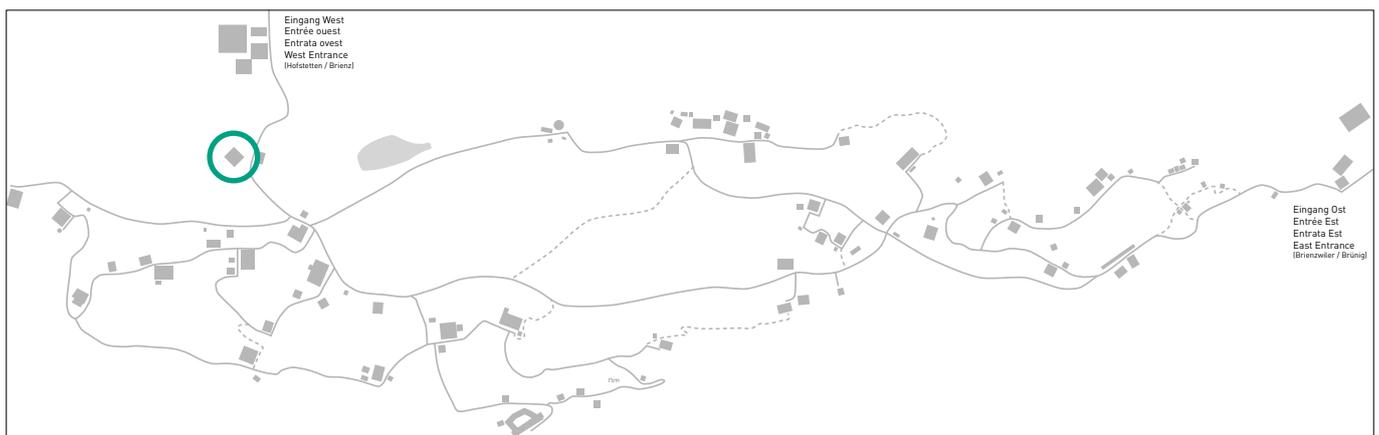


Fabrikantenvilla Burgdorf BE, 1872–1873

Kantonskürzel	BE
Postleitzahl Gemeinde	3400 Burgdorf
Ort	Burdorf
Flur	Schachen
Strasse Hausnummer	Kirchbergstrasse 10
Koordinaten (LV95)	2'614'030, 1'212'305
Höhenlage	533 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Villa Schafroth
Datierung	1872–1873, um 1908 baulich erweitert
Bauherrschaft	Johannes Schafroth (1823–1893), Max Schafroth-Lüdy (1870–1931)
Baumeister/Architekten	Robert Roller jun. (1832–1898); zweite Bauetappe: Architekt G. Rieser Bern beziehungsweise Emil Lüthi
Letzte Besitzer	Einwohnergemeinde Burgdorf
Abbau – Eröffnung FLM	1989 – 1991

Autorinnen (Monat/Jahr)

Eva Schäfer und Rahel Gugelmann (12/2022)



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Villa Schafroth aus Burgdorf: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Berner Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Burgdorf: Die Altstadt von Burgdorf mit Stadterweiterungsgebiet im Bereich des Bahnhofs. Kartenblätter 143 (Wynigen) und 145 (Burgdorf), Jahre 1879 und 1871.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Villa Schafroth: Die Burgdorfer Fabrikantenvilla, genannt «Chalet Schafroth», wurde 1872–1873 von Architekt Robert Roller erbaut, im Jahr 1989 abgebaut und 1991 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick auf den Haupteingang. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2013.

Umschlag hinten Burgdorf, Villa Schafroth. Die Fabrikantenvilla am alten Standort an der Kirchbergstrasse 10 in Burgdorf. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1910 bis 1920.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Die Stadtanlage von Burgdorf entstand um 1200 als Zähringergründung in verkehrsgünstiger Lage zwischen dem Aaretal und dem Emmental. Bis heute wird das Städtchen von der auf einem Felsen über der Stadt thronenden Burg- und Schlossanlage dominiert. In Burgdorf konnte die Emme überquert werden, was der Stadt guten Wegzoll einbrachte und die Attraktivität des lokalen Marktes steigerte. Das ursprünglich befestigte Gebiet der Kernstadt wird im Norden und Osten durch den Flusslauf begrenzt. Der Grossteil der Bebauung konzentriert sich auf die linksufrige Seite der Emme. Verheerende Stadtbrände zu Beginn des 18. Jahrhunderts bedingten den Neubau ganzer Strassenzüge. Zudem geriet Burgdorf durch den Bau der Landstrasse über Kirchberg Mitte des 18. Jahrhunderts etwas ins Abseits des Transitverkehrs. Erst in den 1830er Jahren verbesserte sich die wirtschaftliche Lage der Stadt, dank der Nahrungsmittel- und die Textilindustrie in der Region. Die Eröffnung der Bahnlinie von Bern nach Olten im Jahre 1857 war für die weitere Entwicklung der Industrie von zentraler Bedeutung. Im Bereich des Bahnhofs führte der Bahnanschluss auch zu einer baulichen Erweiterung des Stadtkörpers, insbesondere für gewerbliche und industrielle Betriebe, die sich dort ansiedelten [Rieder 2011, 12; Schweizer 1985, 456].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

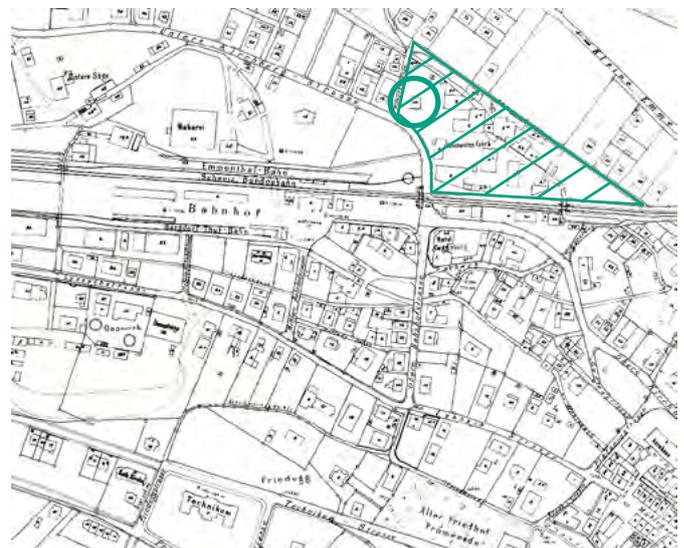
Im Jahr des Bahnanschlusses gründeten der Handelsmann Johannes Schafoth und der Regierungsstatthalter Johann Hubler eine «Kunstwollfabrik». Am 23. Oktober desselben Jahres kaufte die Firma Hubler & Schafoth unweit des neuen Bahnhofs 72 Aaren Land, an der Strasse nach Kirchberg, der Verbindungsstrasse zur Landstrasse zwischen Olten und Bern.

Das bisher unbebaute, nun gut erschlossene Areal besass dank der vorhandenen Kanäle der unweit vorbeifliessenden Emme auch eine gute Wasserversorgung, die für ein Unternehmen der Textilbranche eine wesentliche Voraussetzung war. Am 19. November 1857 reichte die Firma ein Baugesuch für einen Fabrikbau an der Kirchbergstrasse ein [Archiv Bürgergemeinde Kaufvertrag; Rieder 2011, 12; Roth-Stiftung]. Der eine Gründer, Johannes Hubler, verstarb bereits im Jahr darauf. Dessen Witwe Susanna Margaretha Hubler-Bühlmann verkaufte 1866 die Anteile ihres verstorbenen Mannes an den ehemaligen Kompagnon. So war Schafoth seither Alleinbesitzer der Firma Hubler & Schafoth, die er unter diesem Namen zunächst weiterführte. In direkter Nachbarschaft befand sich, nach der Verlegung des Geschäftssitzes von Eriswil nach Burgdorf, die Leinwandfabrik der Gebrüder Rudolf und Andreas

Schmid. Diese sollten später einen jahrelangen Rechtsstreit mit Schafoth führen [Rieder 2011, 12; Schmid 1983, 255–258].

In der Fabrik Hubler & Schafoth verarbeiteten bis zu 150 Arbeiter und Arbeiterinnen alte getragene Kleider und Textilien zu Fasern, aus denen wiederum einfache Tuche und Decken hergestellt wurden. Dank des guten Geschäftsforgangs in den nächsten Jahrzehnten, der dem damaligen Trend des wirtschaftlichen Aufschwungs der Schweizer Textilindustrie entsprach, konnte Johannes Schafoth den Betrieb nach 1865 ebenfalls in Burgdorf unterhalb des Schlosses um eine Spinnerei, eine Wäscherei und ein Gaswerk erweitern [Brändli 1992, 121; Rieder 2011, 12].

Aus dem Inventar der Firma aus dem Jahr 1893 geht hervor, dass das Areal der Fabrikanlage nun mit dem Fabrikgebäude und dem Turbinenhaus, einem Magazin- und Werkstattgebäude, Tröckne- und Farbhaus beziehungsweise Maschinenhaus, einem Arbeiterwohnhaus, einem Ökonomiegebäude, einer Holzscheune, einem Kohlenschuppen und einem Carbonisierhaus, einem Wächterhäuschen, einem weiteren Fabrikgebäude mit Dampfkessel, einem Lagerhaus mit eigenem Bahnanschluss bebaut war und darüber hinaus diverse Hausplätze, Hofstatt- und Gartenbereiche umfasste [Archiv Bürgergemeinde Inventarium, 380; Rieder 2011, 12]. Hubler & Schafoth vertrieben ihre Produkte in weiten Teilen Europas und betrieben auch eine Zweigstelle im benachbarten Dorf Aefligen bei Kirchberg [Brändli 1992, 121].



3 Burgdorf, Ausschnitt von F. Luder: Markiert sind das Areal der Firma Schafoth (schraffiert) sowie der Standort der Villa (Kreis). Planaufnahme 1929.



4 Burgdorf, Briefkopf der Firma Schafroth & Cie.: Links im unteren Bild ist neben dem Firmenareal von Bäumen umgeben die Villa der Besitzerfamilie zu erkennen. Im oberen Bild ist die nach 1865 erstellte Spinnerei zu sehen, in den kleinen Medaillons links und rechts die Elektrostation und die Filiale in Aeffligen. Um 1905.

1871 beauftragte Johannes «Hans» Schafroth (1823–1893) den Architekten Robert Roller jun. (1832–1898) mit der Planung einer Privatvilla in Holzbauweise für sich und seine Familie, die an der Kirchbergstrasse 10, direkt neben der eigenen Kunstwollfabrik errichtet werden sollte [Rieder 2011, 6]. Das Bauvorhaben eines repräsentativen Wohnhauses auf dem Fabrikareal entsprach dem damaligen paternalistischen Verständnis der Unternehmensführung. So war die Villa nur über das Fabrikareal erschlossen und lag abgeschottet von den im Süden und Westen am Gelände vorbeiführenden Strassen. Zudem war der rund um die Villa angelegte Landschaftsgarten, mit Vorfahrt und Nebengebäude, von einer Mauer eingefasst. Hohe Büsche trennten das Privatgelände vom angrenzenden Firmenareal im Osten ab, während auf der Nordseite der Fabrikbach eine natürliche Grenze bildete [Rieder 2011, 21; Rudolf 2011; Strub/Rudolf-Schafroth/Robert-Rudolf 1990]. Das geschwungene Wegsystem im Park verband Bereiche mit Blumen- und Rasenflächen, einem Teich mit Springbrunnen und war mit heimischen Laub- und Nadelbäumen aber auch exotischen Pflanzen bestückt [Rieder 2011, 11; Rudolf 2011; Xeros 2010, 11]. Zu den Kleinbauten im Garten gehörten ein Ge-

wächshaus, ein Gartenhäuschen, ein zweistöckiges Hühnerhaus, ein auf einer künstlichen Anhöhe errichtetes Teehäuschen aus Borkenrinde und eine Grotte aus Lavastein [Rieder 2011, 11]. In den Sommermonaten waren im Park mehrere Sitzgruppen aus Holz und bemaltem Eisen verteilt und auch ein Kinderspielplatz und später auch eine Bocciabahn waren dort angelegt worden [Rieder 2011, 11]. Zur Versorgung der Familie befand sich auf der gegenüberliegenden Seite der Kirchbergstrasse, zwischen der Villa und den Bahngeleisen, ein grosser Gemüsegarten mit Obstbäumen, Beerensträuchern und einem Bienenhaus. Die Garten- und Parkanlage repräsentiert, ebenso wie die Villa selbst, eine romantisierte Naturverbundenheit mit idealisierten Elementen der bäuerlichen Subsistenzwirtschaft [Rieder 2011, 11–12].

Baugeschichte

Der Auftrag für die in Chaletbauweise zu errichtende Villa mit einer Bausumme von 60000 Franken, mit Gewächshaus und einem «Eishaus», das als Kühllager mit Natureis betrieben wurde, wurde zeitlich parallel zur Erweiterung der Fabrik-



5 Burgdorf, Firmenareal Schafroth & Cie.: Die Anlage ist nördlich der Bahnlinie gelegen. Am linken Bildrand befindet sich der Pflanzgarten der Familie Schafroth. Luftaufnahme nach 1918.

anlage 1872 bis 1873 ausgeführt [Rieder 2011, 6; Schweizer 1985, 457]. Vom ursprünglichen Gebäude ist nur wenig Konkretes bekannt.

Kleinere und grössere Renovierungsmassnahmen wurden in den Folgejahren vorgenommen. Die Pläne für einen umfangreichen Umbau gab der Sohn des Firmengründers, Max Schafroth-Lüdy (1870–1931), beim Berner Architekten G. Rieser offenbar bereits im November 1906 in Auftrag [Bauarchiv Baudirektion Stadt Burgdorf]. Angeblich sei der beauftragte Architekt 1908 jedoch Emil Lüthi gewesen [Rieder 2011, 10; Roth-Stiftung]. Nach diesen Umbauplänen sollten die Villa und die auf der Nordseite angeordnete verglaste Laube je um ein Geschoss aufgestockt werden. Allerdings sind weder die für den Neubau in den 1870er Jahren erhaltenen Planskizzen noch die erhaltenen Planunterlagen des Architekten G. Rieser aus Bern aus dem Jahr 1906 besonders verlässliche Quellen. Das Gebäude wurde nicht in der Form erstellt, respektive umgebaut, wie es auf diesen Plänen und Skizzen dargestellt ist. Im Quervergleich mit dem Bestand ergeben sich deutliche Unter-

schiede. Einen Hinweis darauf, wie der ursprüngliche Bau ausgesehen haben könnte, geben immerhin die Darstellungen des Gesamtareals der Firma Schafroth zwischen 1900 und 1905, die aus dem Familienarchiv Schafroth stammen. Dort ist der ursprüngliche, zweigeschossige Bau zum Beispiel mit Zwillingfenstern in der Giebelfassade und der Laube zu erkennen.

Im Zuge des Umbaus von 1908 sollten nicht nur die Räumlichkeiten vergrössert werden, gleichzeitig sollte auch die gesamte Haustechnik auf einen zeitgemässen Stand gebracht werden. Anstelle der Kachelöfen wurde eine Zentralheizung installiert, und es wurden Bäder und Toiletten eingebaut, die vom Treppenhaus beziehungsweise über die Laube erschlossen waren [Objektdoku o. J.]. Dank eines Dynamos, der über den Fabrikbach betrieben werden konnte, gehörte die Villa Schafroth zu den ersten Burgdorfer Privathaushalten, die eine elektrische Versorgung und ein Telefon besaßen [Rieder 2011, 22]. Die Dynamoanlage stellte nicht nur für Burgdorf, sondern auch im gesamtschweizerischen Kontext eine Neuheit dar, war sie doch eine der ersten ihrer Art im Land [Brändli 1992, 122]. Das ge-



6 Hans (Johannes) Schafroth (1823–1893).



7 Ehefrau von Hans Schafroth, Marie Lucille Favre (1838–1899).



8 Max Schafroth-Lüdy (1870–1931).



9 Anna Schafroth-Lüdy mit ihren Kindern Max Friedrich und der ersten Tochter Anna Maria.

samte Gebäude war nun zudem mit fließendem Wasser versorgt. Über einen handbetriebenen Warenlift konnten Speisen und Getränke von der Küche im Untergeschoss in die Wohnebenen transportieren werden.

Inschriften

Mit dem Umbau 1907/08 erhielt das Haus auf der Südseite, im Brüstungsbereich der Dachkammer, eine Inschrift: «Beschirm dieses Haus, Herr, vor Gefahr – 1872 – Allzeit den Frieden uns bewahr.» [Robert-Rudolf 2002, 19; Rieder 2011, 10; Schweizer 1985, 457]. Trotz des Umbaus wies Max Schafroth mit dieser Datierung auf den eigentlichen Ursprung des Hauses hin.

Besitzergeschichte

Die Villa war 1872/73 für die Familie von Johannes Schafroth (1823–1893) errichtet worden. Johannes war der älteste Sohn einer Wirtfamilie aus Rüegsau im Emmental und begann seine Karriere als Handelsmann bei der Firma Wälchi & Schafroth. Dort handelte er bereits mit Stoffen und Kurzwaren [Brändli 1992, 121].

Der beauftragte Architekt Robert Roller jun. (1832–1898) hatte 1858 nach seinem Studium am Polytechnikum in Karlsruhe das Architekturbüro seines Vaters Robert Roller sen. (1805–1858) in Burgdorf übernommen und galt bereits damals als beruflich erfahren [Rieder 2011, 6].

Die Liegenschaft wies ursprünglich zwei volle Wohngeschosse auf. Die repräsentativen Wohnräume der Familie – ein Wohn- und Esszimmer, ein Salon, ein Boudoir und ein Kinderzimmer

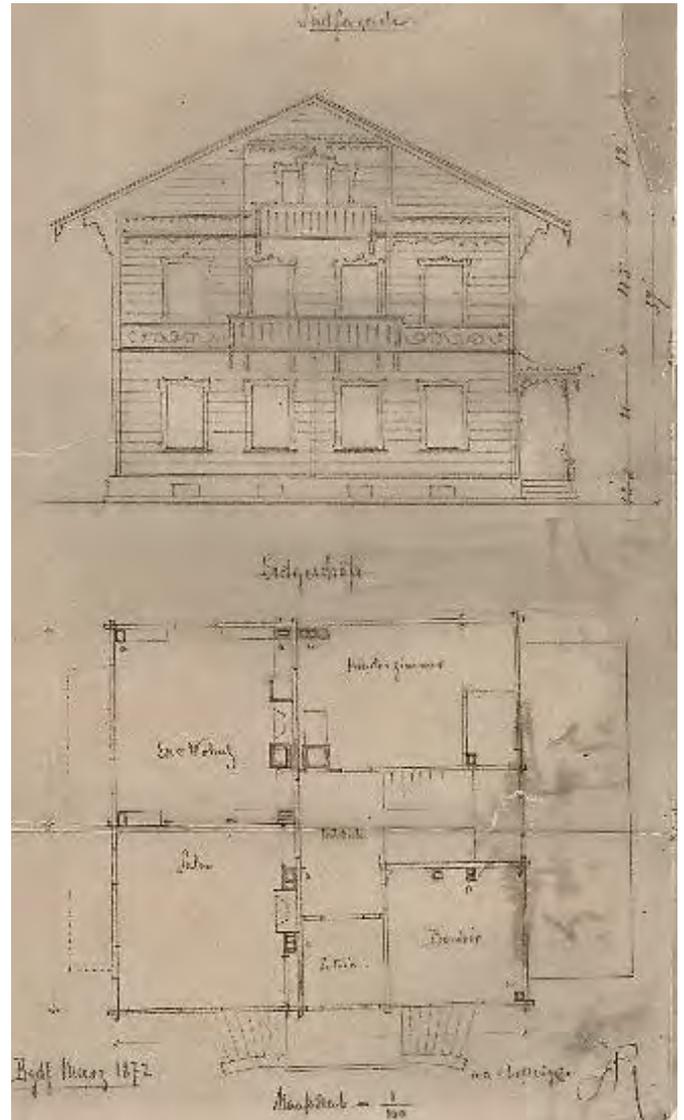
– befanden sich im Hochparterre. Die ursprüngliche Disposition ist dank der Eingabepläne des Architekten Roller überliefert. Im Untergeschoss lagen wohl Küche und Lagerräume. Die Schlafräume der Familie befanden sich vermutlich im Obergeschoss. Im Dachgeschoss gab es wahrscheinlich Kammern für die Bediensteten, doch ist das aufgrund der nur auszugsweise erhaltenen Baueingabepläne von 1872 nicht genauer bekannt.

Villa und Firma gingen nach dem Tod des Vaters in die Hände von Max Schafroth-Lüdy (1870–1931) über, der wegen einer Scharlacherkrankung im Kindesalter zeitweilig schwerhörig war.

Weil die Familie und deren Bedürfnisse wuchsen, beabsichtigte Max Schafroth offenbar bereits im Jahr 1906 die Villa umbauen zu lassen. Erhalten sind Pläne des Berner Architekten G. Rieser, die auf November 1906 datiert und im Juli 1907 von Max Schafroth-Lüdy unterzeichnet wurden. Sie geben den um 1908 realisierten Umbau weitgehend wieder. Im Haus wohnte die erweiterte Familie von Max Schafroth-Lüdy, bestehend aus ihm, seiner Frau und drei Kindern, seiner Schwester, seiner Schwiegermutter und einer Köchin sowie zwei Dienstmädchen. Deshalb fasste er eine Aufstockung des Gebäudes ins Auge [Rieder 2011, 10].

Nach dem für die Fabrik gewinnbringenden Kriegsgeschehen des Ersten Weltkriegs holten die hohen Kriegsgewinnsteuern sowie die erneute Konkurrenzlage die Firma und somit auch die Familie Schafroth ein. 1922 musste die Fabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden [Brändli 1992, 122]. Bis zu seinem Tod 1931 wohnte Max Schafroth in der Villa. Nach dessen Ableben zog seine alleinerziehende Tochter Gerda Hedwig Schafroth, geschiedene Rudolf mit ihren Töchtern wieder zu ihrer Mutter ins Chalet, da sie nach der Scheidung den Haushalt in Thun aus finanziellen Gründen aufgeben musste [Rieder 2011, 29]. Wegen der schwierigen Wirtschaftslage und familiärer Unsicherheiten bei der Nachfolge seines Sohnes Max Friedrich Schafroth-Oberholzer (1895–1986) musste die in finanzielle Schieflage geratene Firma kurz nach dem Tod von Max Schafroth-Lüdy liquidiert werden. Als Max 1931 die Firma nicht übernahm und stattdessen als Militärbeamter nach Bern ging, waren grosse Teile der Fabrik längst verkauft [Brändli 1992, 122]. Weil das gesamte Vermögen der Familie in der zwischenzeitlich zu einer Aktiengesellschaft umgewandelten Firma steckte, war die Familie gezwungen, in den frühen 1930er Jahren alle Liegenschaften und Wertgegenstände zu veräussern.

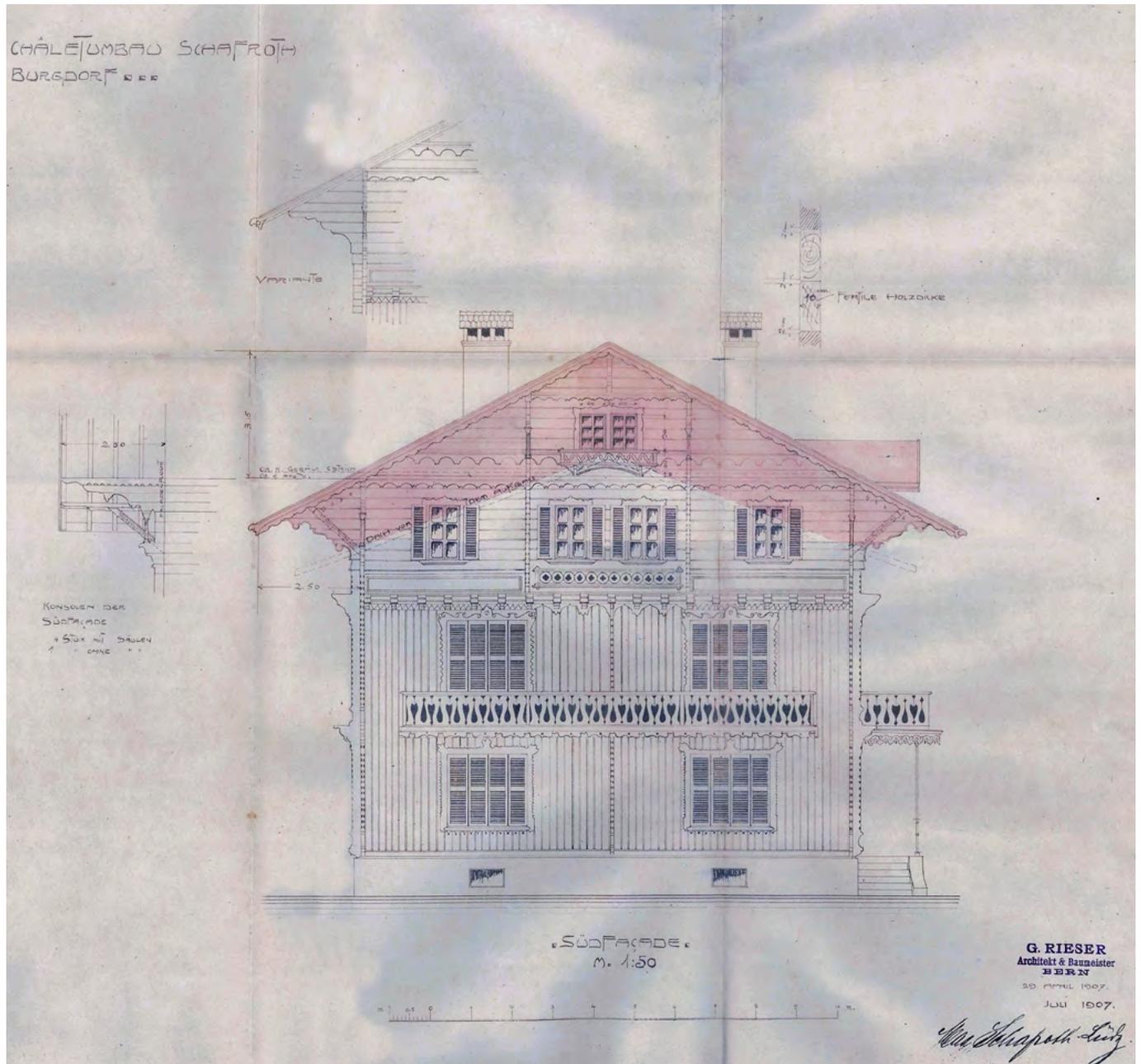
Im Jahre 1937 wurde die Villa, zusammen mit dem Fabrikareal an der Kirchbergstrasse, an die Einwohnergemeinde Burgdorf verkauft. 1938 beschädigte zudem ein Brand die Fabrikgebäude und so mussten sie weitgehend abgebrochen werden. Trotz des Verkaufs hatte sich die Ehefrau von Max Schafroth, Anna



10 Burgdorf, «Publicationsplan zum Wohnhaus des Herrn Hans Schafroth Burgdorf»: Das Gebäude sollte in Holz gebaut auf einem massiven Unterbau stehen und mit Schiefeln gedeckt sein. Planaufnahme März 1872.

Schafroth-Lüdy, ein lebenslanges Wohnrecht im Haus sichern können [Rieder 2011, 29]. Bis 1949 konnte sie mit ihren Enkelinnen im Haus wohnen bleiben. Da die Einwohnergemeinde das Haus als Abbruchliegenschaft übernahm und die Besitzerfamilie die Wertgegenstände veräussern musste, wurde der Hausrat im Herbst 1949 versteigert [Rieder 2010]. Die ehemalige Besitzerfamilie musste nun das Haus verlassen.

Nach der Übernahme durch die Einwohnergemeinde Burgdorf wurde die Villa in mehrere Sozialwohnungen unterteilt. Diese Nutzung wurde 1978 allerdings von der Feuerpolizei untersagt, da die Gebäudesubstanz sowie die sanitären und elektrischen Installationen sich wegen mangelnden Unterhalts in einem desolaten Zustand befanden [Rieder 2011, 33].



11 Burgdorf, Baugesuchsplan Villa Schafroth: Südfassade und Dachanschlüsse. Plan von Architekt G. Rieser Bern von 1906/07.

Das Dach war beschädigt, was in den oberen Stockwerken schwerwiegende Wasserschäden zur Folge hatte [Berner Nachrichten 1978; Berner Tagblatt 1978; Der Bund 1978; Rieder 2011, 34]. Nach der Aufnahme in das Inventar der schützenswerten Kunstdenkmäler des Kantons Bern am 3. Mai 1978, wurde den Mietern wegen Brandgefahr zum 25. März 1979 gekündigt [Berner Tagblatt 1978; Rieder 2011, 33]. Nun stand die Liegenschaft an prominenter Lage bis zur Translozierung auf den Ballenberg leer. Die ehemals idyllische Parkanlage war längst stark frequentierten Verkehrsanlagen und neuen Wohnsiedlungen gewichen.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

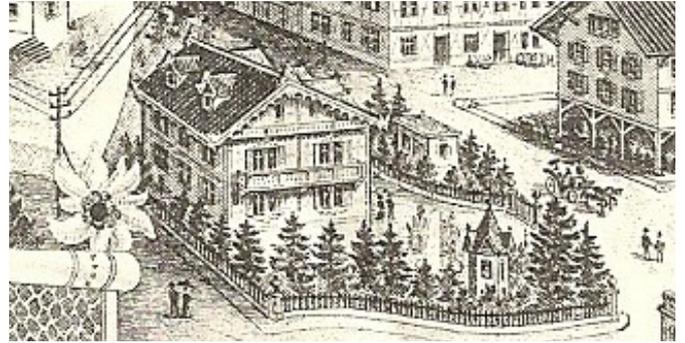
Der Bautyp des Gebäudes kann als bürgerliche Villa im Chaletstil mit nahezu quadratischem Grundriss beschrieben werden. Der hohe Sockel des «Chalet Schafroth» war aus grossen Jurakalksteinquadern gefügt. Der gesamte Rohbau des Hauses über dem halb ins Erdreich eingetieften, gemauerten Untergeschoss bestand aus einem massiv konstruierten Blockbau [Schweizer 1985, 457]. Die Vorstösse der grosszügigen Innenräume der einzelnen Geschosse waren deshalb an den Fassa-

den ablesbar. Auch die Geschossdecken waren anhand der Balkenköpfe zu erkennen, welche die Fassade durchstießen.

Aussenbau

Die Villa Schafroth präsentierte sich in Burgdorf vor ihrem Abbau als dreigeschossiges Holzgebäude auf einem massiven Kalksteinsockel, mit einem schwach geneigten Satteldach. Der Eingangsportikus mit sechsstufiger Steintreppe, das asiatisch anmutende *Boudoir*-Fenster im Erdgeschoss sowie der reich mit Sägezier geschmückte Balkon vor dem Herrenzimmer im ersten Obergeschoss kennzeichneten die östliche Zugangsfassade als Schauffassade [Rieder 2011, 6].

Im Zuge der Aufstockung von 1907/08 war zur Betonung der Mittelachse ein Zwerchgiebel mit einem stark ausragenden Satteldach angeordnet worden. Die Nordfassade nahm weitgehend die damals ebenfalls aufgestockte Laube ein, die im dritten Obergeschoss mit einem auskragenden Balkon ausgeführt worden war. Die kaum einsehbare Westfassade wies die schlichteste Gliederung auf.

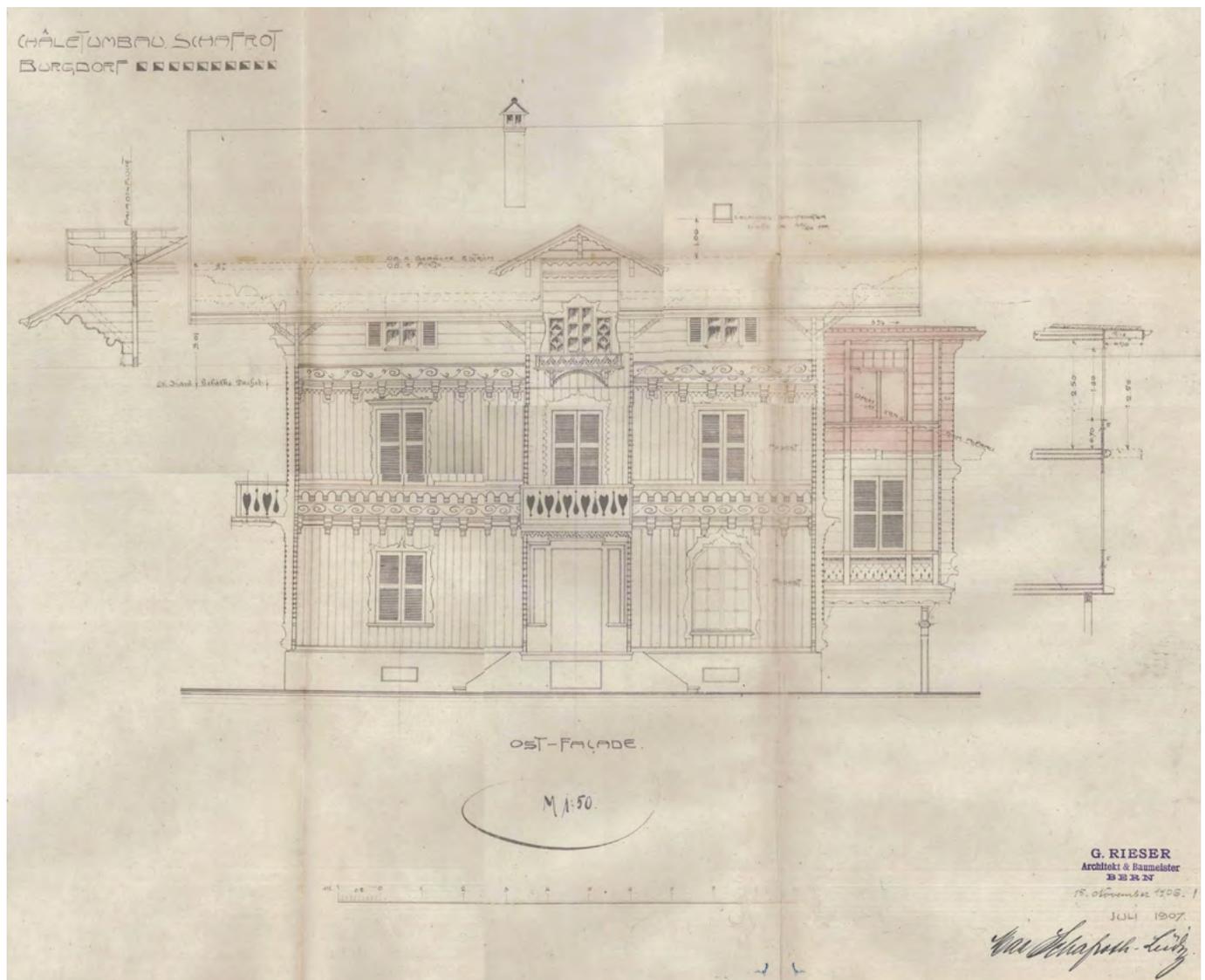


12 Burgdorf, Briefkopf der Firma Schafroth & Cie., Ausschnitt: Der Briefkopf gibt Hinweise auf die ursprüngliche Gestaltung des Gebäudes von Robert Roller vor dem Umbau 1908. Briefkopf vor 1908.

Die öffentlichste Schauffassade war zweifellos die südliche Giebelfassade, die auf den gekrümmten Strassenverlauf der Kirchbergstrasse ausgerichtet war. Auf dieser Fassade liessen sich die drei stattlichen Wohngeschosse und eine Dachkam-



13 Burgdorf, Villa Schafroth: Ausschnitt der Südfassade. Aufnahme nach 1908, wohl um 1910.



14 Burgdorf, Baugesuchsplan Villa Schafroth: Ostfassade. Plan von Architekt G. Rieser Bern von 1906/07.

mer am deutlichsten ablesen. Der nahezu die gesamte Fassadenbreite einnehmende Balkon im ersten Obergeschoss unterstrich den Rang der Strassenfassade. Die Brüstungen der Balkone der beiden repräsentativen Fassaden im Süden und Osten wie auch die Laubenbrüstung im ersten Obergeschoss waren mit verschiedenen Laubsägeornamenten dekoriert, die für das «Chalet Suisse» zum Markenzeichen werden sollten. Edwin Huwyler verglich die Dekorationen 2004 mit jenen aus dem Holzschnitt-Musterkatalog der Firma Kaeffer & Cie., die diese 1876 publiziert hatte und stellte einige Parallelen fest [Huwyler 2004, 10]. Katrin Rieder vermutete in ihrem Aufsatz von 2011, dass das Ornament aus der Publikation «Schweizerische Architektur oder Auswahl hölzerner Gebäude aus dem Berner Oberland» stammen könnte, welches die Berner Architekten Karl Adolf von Graffenried und Ludwig Gabriel von Stürler bereits 1844 veröffentlicht hatten [Rieder 2011, 5].

Im ersten und zweiten Obergeschoss war beim Umbau offenbar eine Täferverkleidung aus Holz angebracht worden, die über dem Sockel mit einem Spitzbogenornament abschloss [Schweizer 1985, 457]. Zwischen den beiden Hauptwohngeschossen verlief über den mit kleinen Konsolen dekorierten Deckenbalkenköpfen ein breiter Rankenfries, der bis zur Fensterbank des Obergeschosses von einem mehrfach gestaffelten Konsolgesims bekrönt wurde. Auch das folgende Geschoss wies über den sichtbaren Köpfen der Deckenbalken einen geschnitzten Rankenfries und eine weniger stark profilierte Abschlussleiste auf. Im Dachgeschoss deuten ebenfalls zwei rundbogige, auf die Blockkonstruktion montierte Brettdekorationen die Decken- und Fensterbrüstungshöhe an.

Vor dem Umbau von 1908 befanden sich an den beiden nach Süden beziehungsweise Osten gerichteten Hauptfassaden im



15 Burgdorf, Villa Schafroth: Zustand der Fabrikantenvilla mit dem bereits stark beschnittenen Grundstück. Blick nach Nordosten. Aufnahme vor 1989.

zweiten Obergeschoss Balkone, die mit der Aufstockung entfernt worden waren [Rudolf 2011, 1].

Dach

Beim Dach der Villa handelte es sich um ein schwach geneigtes, nur etwa 25 Grad steiles Pfetten-Rafendach, das mit einer Doppeldeckung aus Schieferplatten eingedeckt war. Das Dachwerk ruhte auf der massiven Blockkonstruktion des Wohnhauses. Die mächtigen, allseitigen Dachvorsprünge von etwa 2,5 Metern wurden – wie bereits beim Ursprungsbau – von stattlichen Blockkonsolen und in den Ecken zusätzlichen gedrehten Bügen abgefangen [Büscher 2020, 6].

Innenräume

Die Anlage des Hauses zeigt beispielhaft den Repräsentationsanspruch der Familie Schafroth als aufstrebende bürgerliche Familie. Die Eingangstür der Villa lag im Hochparterre und war über eine zweiarmige Aussentreppe erreichbar. In dieser Etage befanden sich auch die repräsentativen Räume der Villa. Die Aussentreppe des Chalets Schafroths mündete in einer Art Windfang. Die im Hochparterre gelegenen Räume sowie das offene Treppenhaus im Nordteil des Hauses waren über ein zweites Vestibül zugänglich. Das nördliche Treppenhaus erschloss alle Geschosse. Die Laube war über das Zwischenpodest der Innentreppe begehbar. Die Zugangstür für

das Dienstpersonal befand sich unter der Laube. Der separate Eingang für Anlieferung und die Bediensteten unterstreicht den herrschaftlichen Charakter der Villa [Meckseper 2012, 193].

Im Keller befanden sich die Küche für den gesamten Haushalt, mehrere Räume zur Lagerung von Lebensmitteln, Wein und Kohle für die Heizung sowie die Abortgrube. Die Lagerräume für die Lebensmittel wie auch die Küche waren für die Arbeitsabläufe im Haus nach damaligem Standard sehr gut ausgestattet und die Arbeitsräume der Hausangestellten gut belichtet [Rieder 2011, 8].

Im Hochparterre lagen wie bereits angedeutet die repräsentativen Wohnräume für Familie und Gäste um das zentrale Vestibül, ein Wohn-Ess-Zimmer und der Salon im Süden, im Nordosten das Boudoir und im Nordwesten lag ein grosses Kinderzimmer [Rieder 2011, 7; Schweizer 1985, 457].

Wie im ganzen Haus waren die Innenräume je nach Bedeutung und Nutzung mit einer individuellen Ausstattung versehen. Der Salon und das Wohn-Ess-Zimmer im erhöht gelegenen Erdgeschoss waren durch eine zweiflügelige Tür miteinander verbunden. In beiden Räumen befanden sich mit Marmor eingefasste Cheminées.



16 Burgdorf, Villa Schafroth: Südfassade der Fabrikantenvilla nach dem Umbau von 1908.

Der 1908 eingerichtete Speiselifth war im Esszimmer mit einem Einbauschränk verkleidet. Über eine Tür konnte man vom Wohn-Esszimmer in das angrenzende Kinderzimmer gelangen, das in der nordwestlichen Ecke des Hauses lag. Das sogenannte Boudoir der Villa war ein quadratischer Raum mit Tafelung, der mit vier Nischen ausgestattet war. Die Sägezier-Baldachine der einzelnen Nischen des Innenraums und das geschweifte Rundbogenfenster auf der Ostfassade zeichneten das Boudoir sowohl im Inneren als auch nach aussen als besonderen Raum aus [Rieder 2011, 7]. Er wurde offenbar genutzt, um einfacheren Besuch zu empfangen oder Geschäfte zu tätigen. An der westlichen Wand des Boudoirs befand sich ein mit Schlossansichten bemalter Tambour-Kachelofen [Rieder 2011, 7]. Passend dazu hatte man für diesen Raum eine Rokokomöblierung gewählt.

Die Wände der repräsentativen Räume im Hochparterre und im ersten Stock wurden mit einem raumhohen Wandtäfer mit Füllungen, Fries und Profilstab verkleidet, die daraufhin individu-

ell farbig gefasst wurden [Archiv Ballenberg 1989; Rieder 2011, 7].

Im Obergeschoss der ursprünglich zweigeschossigen Villa befanden sich die Schlafzimmer der Familie sowie ein Gästezimmer. Ein Kinderschlafzimmer mit Alkoven und ein «Schlafzimmer der Frau und Cabinet des Herrn» mit Verbindung zu einem «Bad Cabinet Douche» [Schweizer 1985, 457]. Unmittelbar über dem Eingang lag vor dem Herrenzimmer ein kleiner Balkon, der zusammen mit dem südseitigen Balkon die Aussenräume des ersten Obergeschosses bildete [Rieder 2011, 8]. Mit dem Umbau wurde die Zuordnung der Zimmer offenbar geändert, denn in den Plänen von 1906/07 ist das ehemalige «Herrenzimmer» mit der Bezeichnung «Gastzimmer» versehen.

Das zweite Obergeschoss, das erst beim Ausbau durch Max Schafroth-Lüdy errichtet worden war, war mit weiteren Schlafräumen für die erweiterte Familie und die Angestellten ausgestattet worden. Anders als die beiden stattlicheren Geschos-



17 Burgdorf, Villa Schafroth: Südostecke und Dachuntersicht der Fabrikantenvilla. Aufnahme um 1910.

se darunter, wurden hier drei kleinere Zimmer nach Süden ausgerichtet. Über den Quergiebel belichtete man den Vorplatz und erschloss von dort aus das nördliche Mägedezimmer. Hier war die Ausstattung wesentlich einfacher gehalten. Die Räume wiesen verschiedene Weichholztäfer auf, auch maschinell gefertigtes, raumhohes «Krallentäfer», und auf den Böden waren verschiedene Parkett- und Riemenböden verlegt.

Würdigung

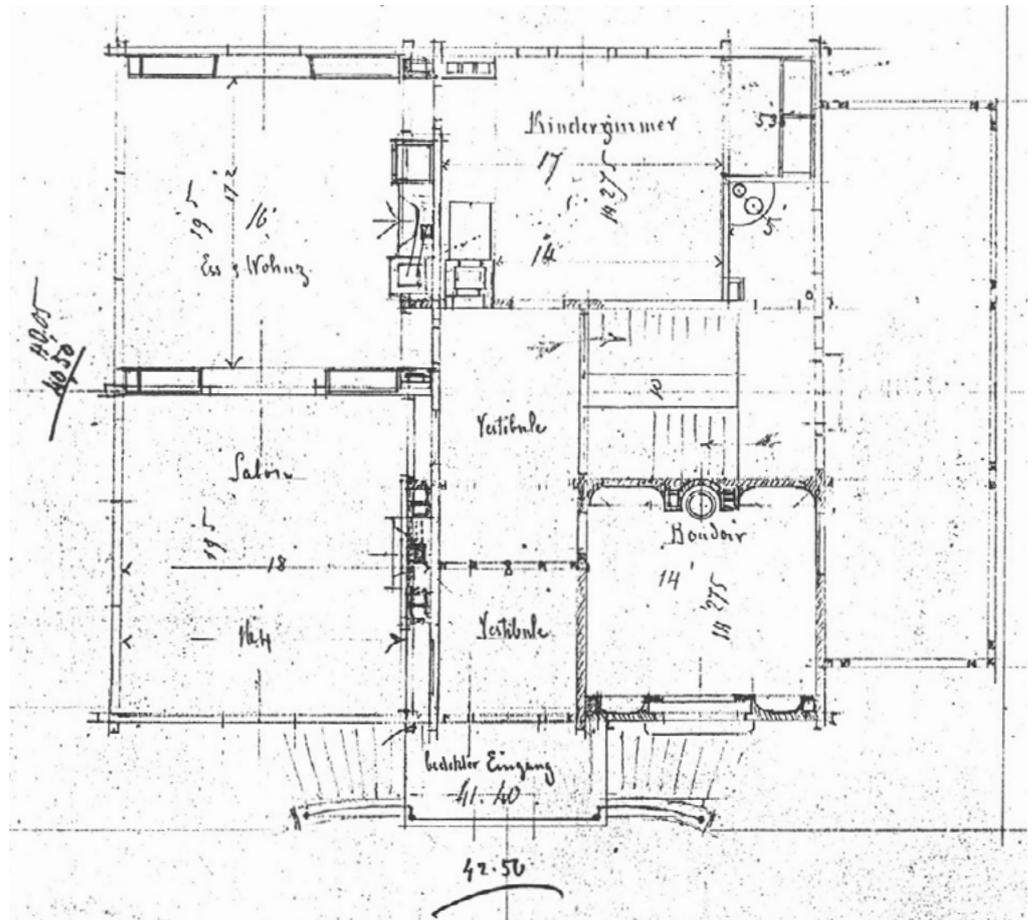
Bei der Villa Schafroth handelt es sich um ein frühes Beispiel eines in Chaletbauweise errichteten bürgerlichen Wohnhauses. Der so genannte «Schweizer-Holzstil» ist eine architektonische Richtung des Historismus, der insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Wiederaufnahme traditioneller Bauformen beschreibt. Parallel zur «Entdeckung» der Alpenlandschaften als Reiseziel für den aufkommenden

Tourismus seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurden auch die traditionellen Bauformen als Studienobjekt entdeckt. Die damals zusammengetragene Auswahl von «charakteristischen» Konstruktionen und Gestaltungsprinzipien sollte später die Basis für Mustervorlagen für die internationale Verbreitung des Schweizerhaus-Stils darstellen [Stockhammer 2016, 5–16]. Besonders wichtige Faktoren für die Verbreitung dieser Bauform war neben der Präsentation an der Weltausstellung von 1868 in Paris die Möglichkeit die aus Einzelteilen bestehenden Holzbauten halbindustriell vorzufertigen und zu transportieren.

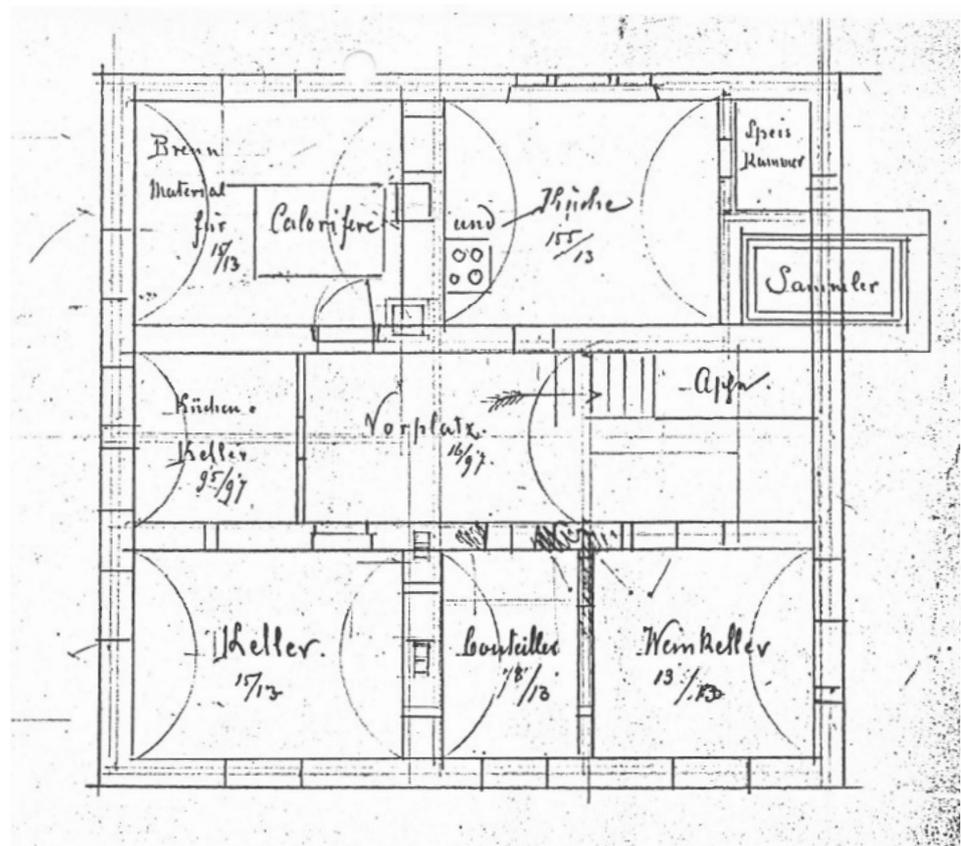
Der Bau der Villa Schafroth dokumentiert demnach exemplarisch und bereits unmittelbar nach der Pariser Weltausstellung die zeitgenössische Hinwendung zu althergebrachten Bautypen. In der Baukonstruktion des Chalets werden im Unterschied zur üblichen Übernahme der Bauformen aus den höheren Gesellschaftsschichten bewusst «ländliche» Bautypologien aufgenommen. Die Raumdisposition und der Wohnkomfort dieses Hauses entsprechen jedoch den damaligen Wohnidealen des gehobenen Bürgertums. Die trotz der ländlich anmutenden Bauweise ausgeprägt repräsentative Grundhaltung kommt auch in der Gestaltung des Aussenraums zum Ausdruck. Die Parkanlage der Villa folgte ganz im Gegensatz zur benachbarten Fabrikanlage den Grundideen des englischen Landschaftsgartens. Johannes Schafroth und sein Architekt Robert Roller jun. positionierten sich mit der Wahl dieses Baustils demgemäss am Puls ihrer Zeit.

Als bürgerliches Wohnhaus einer Industriellenfamilie ist dieses Gebäude ein Baustein der Industriegeschichte der Region Burgdorf und mit der unmittelbar mit dem ursprünglichen Standort verbundenen Familiengeschichte auch ein fragiler und vielschichtiger Bauzeuge aus der sogenannten Gründerzeit der 1870er bis zum Ersten Weltkrieg [Brändli 1992, 132; Horisberger 1999, 113; Rieder 2011, 8–9; Schweizer 1977].

Interessanterweise zeigt auch die spätere Nutzungs- und Umnutzungsgeschichte dieses Gebäudes ebenso exemplarisch zeittypische Entwicklungen auf. So kaufte die Stadt Burgdorf das Haus 1937 ursprünglich, um es abzubauen und innerorts eine Verkehrsoptimierung zu erreichen. Sie war sich noch in den Nachkriegsjahrzehnten der besonderen Zeugenschaft dieses Gebäudes – auch für die Stadtgeschichte – nicht bewusst. Dass das Haus trotz der grossen Geringschätzung der Zeitepoche des Historismus im 20. Jahrhundert erhalten geblieben ist und in der neuen Funktion museal die Wohnverhältnisse dieser Epoche nachvollziehbar werden lässt, macht die Villa Schafroth zu einem kleinen «Museums-Wunder». Der fehlende Unterhalt, der das Chalet zwischenzeitlich in seinem Fortbestand existenziell gefährdet hatte, führte dazu, dass auf diese Weise der Zustand nach dem Umbau von 1908 weitestgehend erhalten geblieben war [Brändli 1992, 125].



18 Burgdorf, Plan Villa Schafroth: Grundriss des Erdgeschosses der Fabrikantenvilla mit Raumbezeichnungen und Teilen der festen Ausstattung. Planaufnahme für den Neubau 1873.



19 Burgdorf, Plan Villa Schafroth: Grundriss des Kellergeschosses der Fabrikantenvilla. Planaufnahme für den Neubau 1873.



20 Burgdorf, Villa Schafroth: Ehemaliges Kinderzimmer im Erdgeschoss. Blick nach Nordwesten. Aufnahme vor 1978.



21 Burgdorf, Villa Schafroth: Salon im Erdgeschoss. Zustand der Liegenschaft vor dem Abbau. Aufnahme vor 1978.

Translozierung

Ausgangslage

Bis zur Translozierung wurden noch in Burgdorf verschiedene Initiativen zur Neunutzung der Villa ergriffen. Unter anderem wollte Stadtarchitekt Oskar Fiechter in den späten 1970er Jahren das Wohnhaus als stadteigene Liegenschaft mit drei Wohnungen ausbauen und renovieren. Da wegen der zu erwartenden Kosten auch die Denkmalpflege für Subventionsbeiträge angefragt worden war, wurde der architekturhistorische und stadtgeschichtliche Stellenwert der Liegenschaft aktenkundig. Dies führte zur Aufnahme des Gebäudes ins Inventar der schützenswerten Kunstdenkmäler. Die Stadt hatte jedoch ursprünglich den Abbruch des Hauses vorgesehen und war trotz des eigenen Beitragsgesuchs vom Inventareintrag und der offiziellen Unterschutzstellung durch den Regierungsrat überrascht [Rieder 2011, 34]. Die Nutzungssuche gestaltete sich schwierig, da die Stadt vor den Kosten der vernachlässigten Villa zurückschreckte. Aus finanziellen Gründen fand sich 1978 im Gemeinderat eine Mehrheit für ihren Abbruch [Rieder 2011, 34].

Angesichts der Unsicherheiten entwickelte der Umweltschützer Franz Weber 1985 zusammen mit dem späteren kantonalen Denkmalpfleger Dr. Jürg Schweizer ein weiteres Konzept. Man erwog, das Gebäude in das Areal des Grandhotel Giessbach am Brienersee zu integrieren, das eben gerettet worden war. Mit dem Vorprojekt für diese Versetzung wurde das Architekturbüro Ernst E. Anderegg beauftragt [Rieder 2011, 34]. Der Berner Bildhauer und Eisenplastiker Bernhard Luginbühl setzte sich wiederum persönlich für den Erhalt am ursprünglichen Standort ein und wandte sich mit einem Schreiben im

Jahre 1986 an Max Conrad, den damaligen Stadtpräsidenten der Stadt Burgdorf [Rieder 2011, 34]. Luginbühl kritisierte an der Translozierungsidee, dass die auf zwei Millionen Franken geschätzte Versetzung in das Areal des Hotels Giessbach um einiges teurer wäre als eine Renovation vor Ort, und dass die für die Versetzung aufgewendeten Gelder ebensogut in die Instandstellung der Villa fliessen könnten [Rieder 2011, 35].

In der Folge wurden diverse weitere Vorschläge gemacht und geprüft, darunter die Sanierung am Standort, die zwischenzeitlich auf 600'000 Franken geschätzt wurde, eine Versetzung mit anschliessendem Wiederaufbau beim Bahnhof Oberburg, die Kosten von etwa 1,5 Millionen Franken nach sich gezogen hätte. Parallel dazu wurde auch die Versetzung ins Freilichtmuseum Ballenberg mit der dortigen Nutzung als Verwaltungsgebäude des Museums diskutiert, wofür ebenfalls Kosten in Höhe von 1,5 Millionen Franken prognostiziert worden waren [Rieder 2011, 35]. Hierfür suchte Direktor David Meili im April 1987 das direkte Gespräch mit dem Burgdorfer Stadtpräsidenten Conrad, der die Idee daraufhin unterstützte.

Wegen der schwelenden Frage der Erhaltung der Villa und des damit einhergehenden mangelnden Unterhalts, befürchtete man in den späten 1980er Jahren akute Schäden [Rieder 2011, 35]. Auch andere Gefahren drohten, war doch das ebenfalls erhaltene und zwischenzeitlich ins Inventar aufgenommene Gartenhäuschen am 20. März 1987 bereits Opfer einer Brandstiftung geworden [Rieder 2011, 33].

Am 22. Juni 1987 stimmte der Burgdorfer Stadtrat einer Versetzung des Chalet Schafroth auf den Ballenberg zu. Die Umsetzung scheiterte zunächst aber doch noch einmal wegen Finanzierungsschwierigkeiten von Seiten des Freilichtmuseums [Archiv Finanzdirektion Burgdorf 1987; Berner Zeitung 1988a;



22 Burgdorf, Villa Schafroth: «Boudoir» im Erdgeschoss der Fabrikantenvilla im Zustand vor dem Abbau. Blick nach Nordwesten. Aufnahme vor 1978.



23 Burgdorf, Villa Schafroth: «Boudoir» im Erdgeschoss im Zustand vor dem Abbau. Blick nach Nordosten. Aufnahme vor 1989.

Rieder 2011, 35]. Deshalb wurde unter anderem der Tambour-Ofen im Boudoir vom Bauamt der Stadt Burgdorf vorsorglich demontiert [Burgdorfer Tagblatt 1987; Rieder 2011, 35]. Eine Anfrage der Stadt Burgdorf, angesichts der andauernden Unsicherheiten, die Liegenschaft doch abbrechen zu können, wurde vom zuständigen Regierungsstatthalter am 23. Dezember 1987 nicht bewilligt [Berner Zeitung 1988b; Rieder 2011, 35]. Gleichzeitig hatte sich auch ein privater Interessent gemeldet, der das Haus in Neuenegg wiederaufbauen wollte. Wegen des fehlenden Bauplatzes musste dieser sein Vorhaben aber aufgeben [Berner Zeitung 1988b; Rieder 2011, 35]. Erst im Mai 1988 konnte das Freilichtmuseum definitiv zustimmen, und im Mai 1989 bewilligte der Regierungsrat den Transfer des Gebäudes ins Freilichtmuseum und die Finanzierungsvereinbarungen.

Geländekammer und neuer Kontext

Die Villa Schafroth ist das erste Haus am Westeingang des Freilichtmuseums und gehört nominell zur Geländekammer Berner Mittelland. Das stattliche Wohnhaus bildet seit 2015 mit dem jenseits des Zugangswegs gegenüber gelegenen Ökonomiegebäude aus Luchsingen GL, Nr. 362, ein von der Baugruppe des Berner Mittellandes abgesetztes Ensemble. Die ehemalige Fabrikantenvilla ist vom Weg leicht zurückversetzt und in die Waldlichtung eingebettet. Die Schauffassaden der Giebelseite und der östlichen Traufseite mit Eingangsportal sind auf diesen Weg ausgerichtet. Das kombinierte Gebäudepaar wird aufgrund seiner etwas abgesonderten Lage nicht als Teil der Geländekammer wahrgenommen, was der bautypologischen Sonderstellung der Villa durchaus entspricht. Die spätere Einfriedung der Villa wurde in Anlehnung an die ursprüngliche parkartige Umgebung der Villa im Jahr 2011 realisiert. Sie schränkt die Paarbildung mit dem Ökonomiebau etwas ein.

Klimawechsel

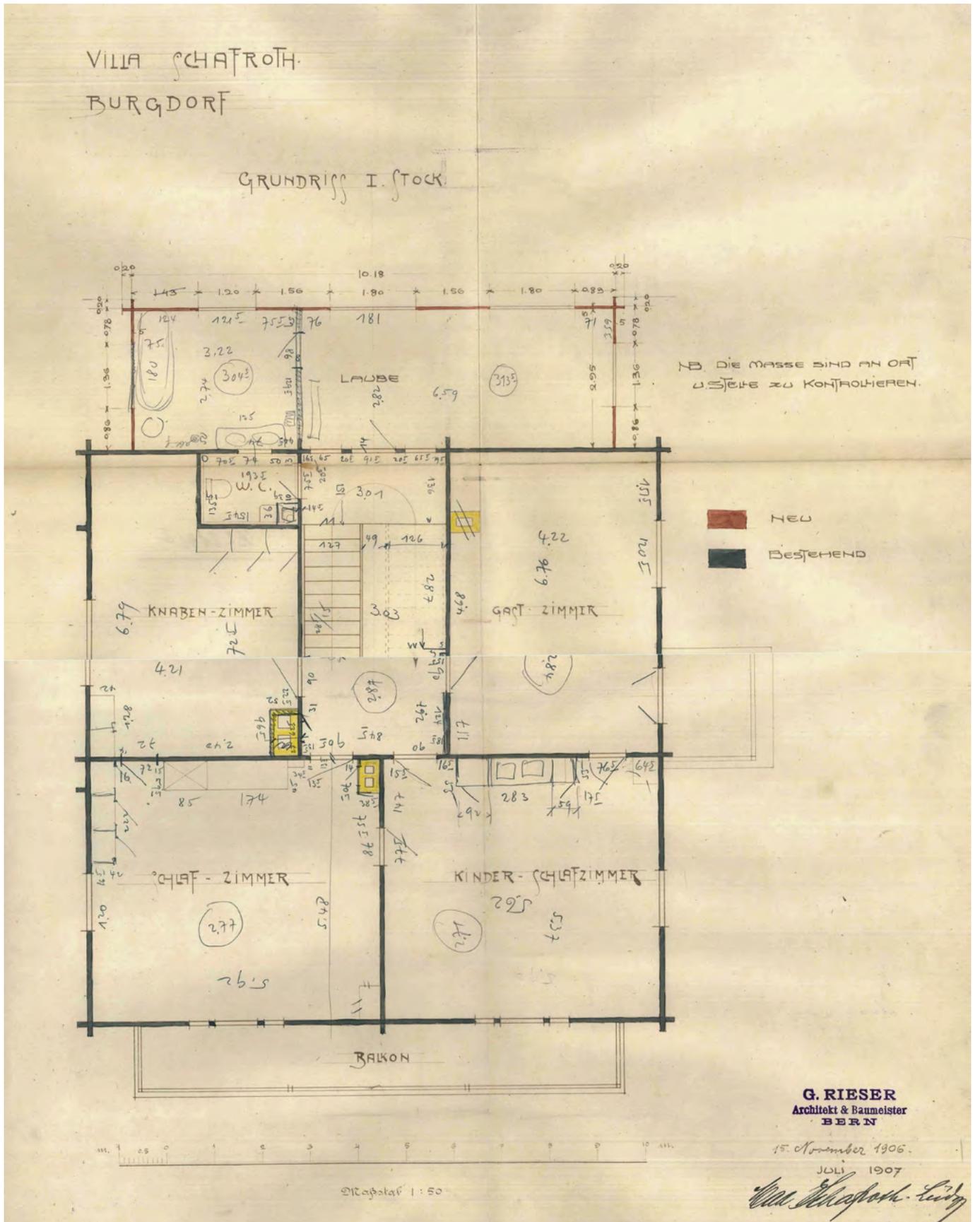
Die Position der Villa im Freilichtmuseum unterscheidet sich von der Lage am Ursprungsstandort deutlich. Die einst nach Osten ausgerichtete Zugangsfassade wurde neu auf den Erschließungsweg des Freilichtmuseums ausgerichtet, was eine Drehung des Gebäudes um ca. 45 Grad im Uhrzeigersinn bedingte. Die einstige Ostfassade bildet damit die heutige Nordostfassade.

Was die Höhenlage angeht, liegt der Standort im Freilichtmuseum auf etwa 655 Meter über Meer und damit etwa 100 Höhenmeter über demjenigen in Burgdorf, der etwa 533 Meter über Meer mass. Der topografische Höhenunterschied lässt gewisse klimatische Veränderungen erwarten. Die Temperaturen liegen in Burgdorf im Jahresverlauf durchschnittlich zwischen -5 und $+25$ Grad. Im Jahresschnitt fallen 1026 Millimeter Niederschlag, insbesondere regnet es in den Sommermonaten Mai bis August. Allgemein ist das Klima in Burgdorf ausgeglichen und mild. Der Wind weht meist aus südlicher und südsüdöstlicher Richtung, aus der Richtung von Hasle bei Burgdorf [Schweizerische Eidgenossenschaft 2022]. Auf dem Ballenberg ist das Klima alpin geprägt, die Temperaturen sind im Jahresverlauf durchschnittlich etwas kühler und die Winter schneereicher. Die Villa ist daher nun mehr Feuchtigkeit und deutlich mehr Frostwechseln ausgesetzt.

Das Museumsgebäude

Architektur

Beim Wiederaufbau auf dem Ballenberg wurde die Fabrikantenvilla auf die Nutzung als Verwaltungsbau des Museums hin angepasst. In dieser Form wurde das Haus bis 2010 genutzt. Das führte trotz der eingeschränkten finanziellen Mittel zu gewissen baulichen Anpassungen. So war es beispielsweise Teil



24 Burgdorf, Baugesuchsplan Villa Schäfroth: Grundriss des ersten Obergeschosses. Plan von Architekt G. Rieser. Planaufnahme November 1906 mit späteren Eintragungen.



26 Burgdorf, Villa Schafroth: Ostfassade vor dem Rückbau. Blick nach Südwesten. Aufnahme vor 1989.

des Nutzungskonzepts, dass die neuen Kellerräume zur Lagerung von Archiv- und Museumsgut ausgebaut werden sollten und klimatisch anderen Anforderungen genügen mussten [Fischer 1989, 1].

Dokumentation

Noch am originalen Standort wurde das gesamte Gebäude plangrafisch aufgenommen, zudem nahm man eine fotografische Dokumentation vor. Parallel dazu wurde von einem Restaurator eine Farbbefunduntersuchung des Äusseren wie auch des Inneren vorgenommen. Die Ergebnisse sollten als Grundlage für die vorgesehene Restaurierung auf dem Ballenberg dienen [Objektdoku o. J., 3].

Im Zuge einer späteren Befunduntersuchung nach der Translozierung im Jahr 2011, die aufgrund erheblicher Schäden an der Süd- und Westfassade vorgenommen wurde, stellte man fest, dass das Haus unter der aktuellen Farbfassung aussen bereits zwei Fassadenfassungen mit Ölfarbe aufwies, eine wohl aus der Bauzeit 1872/73 und eine zweite aus der Umbauphase von 1908. Beide zeigten eine unifarbige Fassung der gesamten

Fassade inklusive der Dekorationselemente. Im Zuge des Wiederaufbaus, wie auch bei der Renovierung der Fassade nach 2011 wurde allerdings eine zweifarbige Fassung umgesetzt. Beim Wiederaufbau 1991 waren die Jalousieläden grün gefasst worden, ohne Befunde einer früheren Fassung [Stöckli 2011, 3].

Im Inneren zeigte sich noch vor dem Abbau 1989, dass die erhaltenen Täferausstattungen der repräsentativen Geschosse mit der damals innovativen, unterschiedlich pigmentierten Asphalt-Firnis behandelt worden waren. Diese entfaltet eine brillante Farbwirkung. Aufgrund ihrer Fragilität sind Firnisse dieser Art jedoch nur noch ausserordentlich selten überliefert [Archiv Ballenberg 1989]. Die Erhaltung der Fassungen war daher ein erklärtes Ziel des Wiederaufbauprojekts.

Demontage

Für die Demontage des Hauses mussten zunächst alle Ausstattungselemente ausgebaut werden, wie die Cheminéés, Geländer, Türen, Fenster etc. Alle Bauteile und Ausstattungstücke wurden nummeriert und eingelagert [Objektdoku o. J., 3]. Anschliessend wurden die Verkleidungen und das Dach de-



27 Burgdorf, Villa Schafroth: Gartenhäuschen der Fabrikantenvilla. Wohl Blick nach Norden. Aufnahme vor 1988.

montiert, erst dann konnten die Holzkonstruktion mittels eines Krans Bauteil für Bauteil auseinandergenommen werden. Die abgebauten Stücke wurden nummeriert und jeweils in einem Plansatz eingetragen. Von Pilz befallenes Holzwerk wurde noch vor Ort mit Holzschutzmittel behandelt. Das massive Holz und weitere Ausbauteile wurde anschliessend auf den Ballenberg transportiert, während die dekorierten Holzverkleidungen für die Wiederverwendung zwischengelagert werden mussten [Objektdoku o. J., 3].

Zur Vorbereitung der Baustelle auf dem Ballenberg, musste zunächst ein Fundament errichtet werden. Die Entscheidung, das Haus den Ansprüchen eines Verwaltungsgebäudes anzupassen, war bereits gefällt. Deshalb wurde ein neuer betonierter Keller errichtet, auf den die in Burgdorf demontierten Jura-Steine für den Sockel aufgesetzt und die ebenfalls aus Burgdorf übernommene Kellertrennwand und die Treppe aus Sandstein eingebaut wurden [Objektdoku o. J., 3].

Im Freilichtmuseum wurden die Holzteile zunächst mit Seifenwasser gewaschen und nach einer Trocknungsphase zusam-

mengefügt. Fehlendes oder defektes Baumaterial wurde ergänzt. Für den Wiederaufbau mussten insbesondere im Dachbereich, wegen erheblicher Wasserschäden, grössere Reparaturen mit neuem Holz vorgenommen werden. Der Aufbau auf der Laube im Dachgeschoss, die Altane wurde damals nicht wiederhergestellt [Rieder 2011, 36]. Da das Haus nach dem Wiederaufbau für die Verwaltung des Freilichtmuseums dienen sollte, entschied man, den Zwischenraum zwischen Innenverkleidung und Blockbau sowie das Dach mit einer Isolation zu versehen [Objektdoku o. J., 4]. Die gesamte Fassade wurde auf dem Ballenberg zunächst mit einer Holzlasur versehen, neue Holzteile wurden mittels Ölfarbe auf die verwitterten Oberflächen des ursprünglichen Bestandes hin angepasst.

Dach

Für die Wiederherstellung der Dachhaut sollten die Naturschieferplatten aus Burgdorf wiederverwendet werden, doch erwies sich angesichts der Schäden nur ein kleiner Teil der Platten als brauchbar [Fischer 1989, 1]. Deshalb wurden grosse Teile der Eindeckung mit neuen Naturschieferplatten aus



28 Burgdorf, Villa Schafroth: Die West- und die Südfassade vor dem Rückbau. Gut zu erkennen sind die reiche Fassadendekoration und die Fensterdetails. Aufnahme um 1989.

Frankreich vorgenommen [Objektdoku o. J., 3]. Die Kaminhüte der beiden Hauptkamine auf dem Dach wurden wieder aufgesetzt. Die Kaminschäfte wurden neu mit Fertigelementen aufgemauert, da die Wiederverwendung der alten Backsteine zu aufwändig gewesen wäre. Auf dem Dach wurden zusätzlich drei Dachflächenfenster eingesetzt.

Balkone

Das undichte Blechdach des Laubenanbaus musste mit einem neuen Dachabschluss versehen werden. Da dieses Dach neu nicht mehr begehbar sein sollte, war die Anbringung eines Geländers nicht notwendig. Die übrigen Balkone wurden wieder aufgebaut und defekte Bauteile wie die Geländerbrüstungen nach Befund wiederhergestellt.

Die Türen und Fenster der Villa wurden, so weit wie möglich, repariert und am originalen Standort wieder eingesetzt. Wo Vorfenster fehlten, wurden nach dem Vorbild erhaltener Exemplare neue erstellt. Ebenso verhielt man sich bei den Fensterläden, die abgelaugt und geflickt und neu gefasst wurden. Im neuen Untergeschoss wurden neue Innentüren eingebaut.

Ausstattung

Die mobile Ausstattung des Hauses war bereits 1949 mit dem Auszug der letzten Bewohner veräußert worden, deshalb befanden sich nur noch fest eingebaute Ausstattungselemente im Haus, als die Demontage erfolgte. Die Stadt Burgdorf hatte zudem vorsorglich die beiden Tambouröfen aus dem Haus abbauen lassen. Die schwere Gusseisenbadewanne wurde im Zuge des Wiederaufbaus nach Genf verkauft, weil sie der neuen Nutzung als Verwaltungsgebäude nicht dienlich war. Die massiv aus Stein und Holz gefügten Treppenanlagen im Außen- und Innenbereich des Hauses wurden zusammen mit den Geländern in Burgdorf sorgfältig abgebaut und auf dem Ballenberg repariert und wieder aufgebaut.

Böden

Im Vestibül wurde der dekorierte Zementplattenboden wieder verlegt. Die Böden in den Wohnräumen des Hauses wurden, wo immer möglich, mit den ursprünglichen Parkettböden ausgestattet, denn die in den einzelnen Zimmern unterschiedlichen Parkettflächen sind nicht nur ein Zeugnis für die Opulenz der Ausstattung im ausgehenden 19. Jahrhundert, sondern weisen

unter anderem auch auf die hierarchische Gestaltung der Räume innerhalb des Hauses hin. Im Boudoir musste ein Teil des Parketts wegen Hausschwammbefall ergänzt werden. Im Dachgeschoss, in der Laube und in einzelnen nördlich gelegenen Räumen musste ein neuer Bretterboden eingesetzt werden.

In den Toiletten auf den Zwischenpodesten des ersten und zweiten Obergeschosses sollten die Wand- und Bodenplatten wiederverwendet werden. Da diese beim Rückbau zu zerbrechen drohten, war der Wiedereinbau allerdings mit Schwierigkeiten verbunden. Eines der WCs wurde zu einem Abstellraum umfunktioniert.

Wände und Decken / Oberflächen

Die Wand- und Deckenflächen in den Räumen des Chalet Schafroth waren wie die Bodenbeläge individuell gegliedert und farbig gefasst. Auch die dekorativen Holzausstattungen in einzelnen Räumen, wie die asiatisch anmutenden Blenden der Nischen im Boudoir, wurden dort, wo es nötig war, ergänzt und wieder eingebaut. Unter der Deckenverkleidung kam wegen des darüberliegenden Badezimmers mit der Gussbadewanne eine Mischkonstruktion aus Eisen und Backstein zum Vorschein, die jedoch nicht wiederhergestellt wurde. Die Kalotten in den Nischen wurden rekonstruiert. Neben den hölzernen Ausstattungen sind Tapeten und farbige Wanddekorationen überliefert, die jedoch nicht wiedereingebaut wurden. In der Laube wurden Wand- und Deckentäfer ersetzt. Der Speiselifft wurde nicht wieder installiert, denn der Schacht wurde als Installationsschacht genutzt. Auf die gemauerten Wandflächen wurde ein neuer Putzaufbau aufgetragen.

Heizung

Die Beheizung des Chalet Schafroth war im Zusammenhang mit dem Umbau von 1908 von Einzelöfen auf eine kohlebetriebene Zentralheizung umgerüstet worden. Hierfür hatte man unter anderem die Cheminées mit Heizelementen ausgestattet. Dieser Umbau wurde beim Wiederaufbau jedoch rückgängig gemacht, sodass sie wieder mit Holz beheizbar sind. Die erhaltenen Heizkörper der Umbauphase wurden jedoch im Haus wiederaufgebaut und an eine neue Heizung angeschlossen. Der bemalte weisse Tambourkachelofen befindet sich wieder im Boudoir. Die beiden Kanonenöfen im ersten Obergeschoss, die man vor dem Bezug der Villa durch die Museumsverwaltung reparieren liess, stammen hingegen aus dem Depot der Denkmalpflege.

Museale Einrichtung

Eine museale Einrichtung des Gebäudes war zunächst nicht geplant. Seit 2010, als die Verwaltung in den Neubau am Westeingang verlegt wurde, fusst das Museumskonzept der Liegenschaft neu auf verschiedenen Standbeinen. Im Erdgeschoss wird das bürgerliche Wohnen im ausgehenden 19. Jahrhundert



29 Burgdorf, Villa Schafroth: Fotografie während des Abbaus der Holzkonstruktion. Blick nach Norden. Aufnahme 1989.

mit zeitgenössischen Möbeln und Tischdekorationen vorgestellt. Die Begeisterung für das Chalet als Bautyp, wie auch die Bau- und Besitzergeschichte des Hauses werden anhand von Schautafeln erläutert. In den Obergeschossen werden Trachten und traditionelle Musikinstrumente in Vitrinen präsentiert. Sie dominieren heute die Innenräume der Villa.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Von der Einweihung 1991 bis ins Jahr 2010 beherbergte die ehemalige Fabrikantenvilla die Verwaltung des Freilichtmuseums. Seit April 2010 ist das Wohnhaus Bestandteil der musealen Häusersammlung und trägt als «Wohnhaus aus Burgdorf» die Nummer 361. Im Museumsbau wird seitdem die bürgerliche Wohnkultur um 1900 ausgestellt. In den oberen Stockwerken sind die Musikinstrumentensammlung und die Trachtenausstellung untergebracht, beide Sammlungen waren bis 2007 im Kornhaus Burgdorf beheimatet [Rieder 2011, 37]. Zur Wiederherstellung des einst prächtigen Gesamteindrucks, bestehend aus Villa und Parkanlage, wurde die Umgebung des Museumsgebäudes, in Anlehnung an die ursprüngliche Situierung der Villa, nach Plänen des Landschaftsarchitekturbüros Xeros neu gestaltet. Zwischen Rasenflächen und Blumenrabatten wurden unterschiedlich breite Kieswege angelegt. Insbesondere bei der Form der einzelnen Gartenflächen und dem Verlauf der Wege wurde Wert darauf gelegt, die ursprüngliche Umgebung der Villa in Ansätzen wieder erlebbar zu machen [Rieder 2011, 37; Xeros 2011].

Quellen

Archiv Ballenberg 1989 Freilichtmuseum Ballenberg: Notizen zur Begehung des Chalets Schafroths mit Herrn Burch in Burgdorf vom 4.7.1989. Unveröffentlichtes Dokument. FLM Alta.

Archiv Burgergemeinde Inventarium Vormundschaftliches Inventarium über Vermögen und Schulden des Herrn Hans Schafroth-Favre. Archiv Burgergemeinde Burgdorf.



30 Burgdorf, Villa Schaforth: Fotografie eines gemauerten Kaminschafts während des Rückbaus der Liegenschaft. Aufnahme 1989.

Archiv Burgergemeinde Kaufvertrag Kaufverträge im Firmenarchiv Schaforth. Archiv Burgergemeinde Burgdorf.

Archiv Finanzdirektion Burgdorf 1987 Archiv Finanzdirektion Burgdorf: Auszug aus Protokoll der Stadtratssitzung, 22.6.1987. Unveröffentlichtes Dokument.

Bauarchiv Baudirektion Stadt Burgdorf Baukontrolle: Pläne Villa Schaforth. Digitale Kopien im FLM AltA.

Büscher 2020 Büscher, Till: Untersuchungsbericht Fabrikantenvilla Schaforth. Seminararbeit 2020. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Objektdoku o. J. Freilichtmuseum Ballenberg: Objektdokumentation Chalet Schaforth. Unveröffentlichte Zustandsanalyse. FLM digKat.

Rieder 2010 Rieder, Katrin: Gespräche mit Rudolf und Robert-Rudolf zum Leben im Chalet. Unveröffentlichte Interviews vom 30.7.2010 und 17.8.2010. FLM digKat.

Robert-Rudolf 2002 Robert-Rudolf, Sylvia H.: Lignée d'Ancêtres – Ahnenreihe. November 2002. Erweitert im Juli 2007 durch Cathérine Rudolf. Archiv Cathérine Rudolf.

Roth-Stiftung Roth, Alfred G.: Notizen. Unveröffentlichte Dokumente. FLM digKat.

Rudolf 2011 Rudolf, Cathérine: Bemerkungen zur dritten Auflage «Das Chalet Schaforth». Notizen vom 15.3.2011. Unveröffentlichte Dokumente. FLM digKat.

Schweizerische Eidgenossenschaft 2022 Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie Meteoschweiz: Klimanormwerte Koppigen, Normwerte 1991–2020. Online: <https://www.meteoschweiz.admin.ch/service-und-publicationen/applikationen/ext/climate-climsheet.html>, konsultiert am 9.11.2022.

Schweizer 1977 Schweizer, Jürg: Mitbericht Chalet Schaforth für die Inventarisationsstelle «Kunstdenkmäler», 16.6.1977. Unveröffentlichtes Dokument. FLM digKat.

Stöckli 2011 Stöckli AG: Farbdokumentation 2011. Unveröffentlichter Bericht. FLM digKat.

Strub/Rudolf-Schaforth/Robert-Rudolf 1990 Strub, Brigitta: Gespräch mit Gerd Rudolf-Schaforth und Sylvia Robert-Rudolf. Unveröffentlichtes Interview vom 2.11.1990. Notizen FLM AltA.

Xeros 2010 Landschaftsarchitektur, Xeros: Gartengestaltung. Unveröffentlichte Machbarkeitsstudie. FLM digKat.

Xeros 2011 Landschaftsarchitektur, Xeros: Projekt Garten Vorabzug 2011. Unveröffentlichte Projektskizze. FLM digKat.

Literatur

Berner Nachrichten 1978 Ohne Autor: «Das Chalet Schaforth – eine Knacknuss». In: Berner Nachrichten, 31.5.1978.

Berner Tagblatt 1978 Ohne Autor: «Burgdorfs Ärger mit Baudenkmalern». In: Berner Tagblatt, 15.12.1978.

Berner Zeitung 1988a Ohne Autor: «Vom Zufall begünstigt – von Schwierigkeiten geplagt». In: Berner Zeitung, 2.2.1988.

Berner Zeitung 1988b Ohne Autor: «Chalet Schaforth: «Nicht in museale Geistersiedlung»». In: Berner Zeitung, 11.3.1988.

Brändli 1992 Brändli, Maya: Das Chalet Schaforth in Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch, Band 59. Burgdorf 1992.

Burgdorfer Tagblatt 1987 Ohne Autor: «Versetzung wiederum gefährdet». In: Burgdorfer Tagblatt, 17.12.1987.

Der Bund 1978 Ohne Autor: «Es herrscht Uneinigkeit im Grundsatz». In: Der Bund, 29.7.1978.

Fischer 1989 Fischer, Christine: «Das Châlet Schaforth wird zerlegt: Burgdorfer Prachtbau fürs Ballenberg-Museum». In: Berner Rundschau, Jg. 17, Nr. 171, 25. Juli 1989. FLM AltA 83.

Horisberger 1999 Horisberger, Christina: Das Schweizer Chalet und seine Rezeption im 19. Jahrhundert. Ein eidgenössischer Beitrag zur Weltarchitektur? Lizentiatsarbeit. Universität Zürich 1999.

Huwlyer 2004 Huwlyer, Erwin: Klischees und Ideologien: vom alpinen Blockbau zum «chalet suisse». In: Heimatschutz = Patrimoine, Jg. 99, Nr. 1, 2004, 7–10.

Meckseper 2012 Meckseper, Cord: Das Piano nobile. Eine abendländische Raumkategorie. Hildesheim 2012.

Rieder 2011 Rieder, Katrin: Das Chalet Schaforth. Die Geschichte einer Fabrikantenvilla und ihrer Besitzerfamilie aus Burgdorf. Monografie zum «Wohnhaus von Burgdorf» im Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg. Hofstetten 2011.

Schmid 1983 Schmid, Alfred: Die Schmid in Eriswil, Kaufleute und Leinwandfabrikanten. In: Jahrbuch Oberaargau, Jahrbuch-Vereinigung Oberaargau (Hg.), Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, Band 26. Langenthal 1983, 237–262.



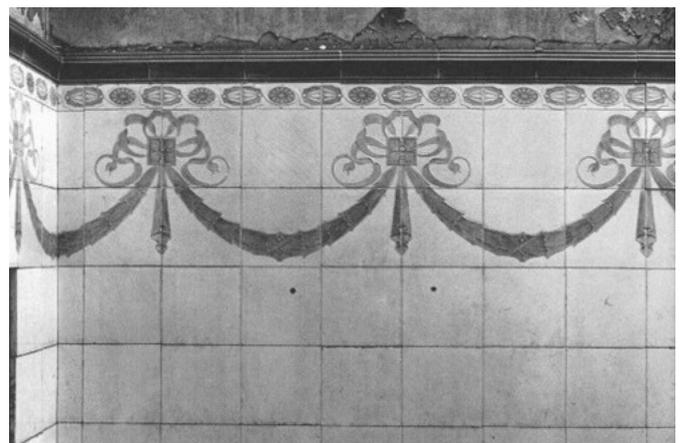
31 Burgdorf, Villa Schafroth: Badewanne aus Gusseisen in der Fabrikantenvilla. Aufnahme vor 1989.

Schweizer 1985 Schweizer, Jürg: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband 1. Die Stadt Burgdorf. In: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 60. Basel 1985.

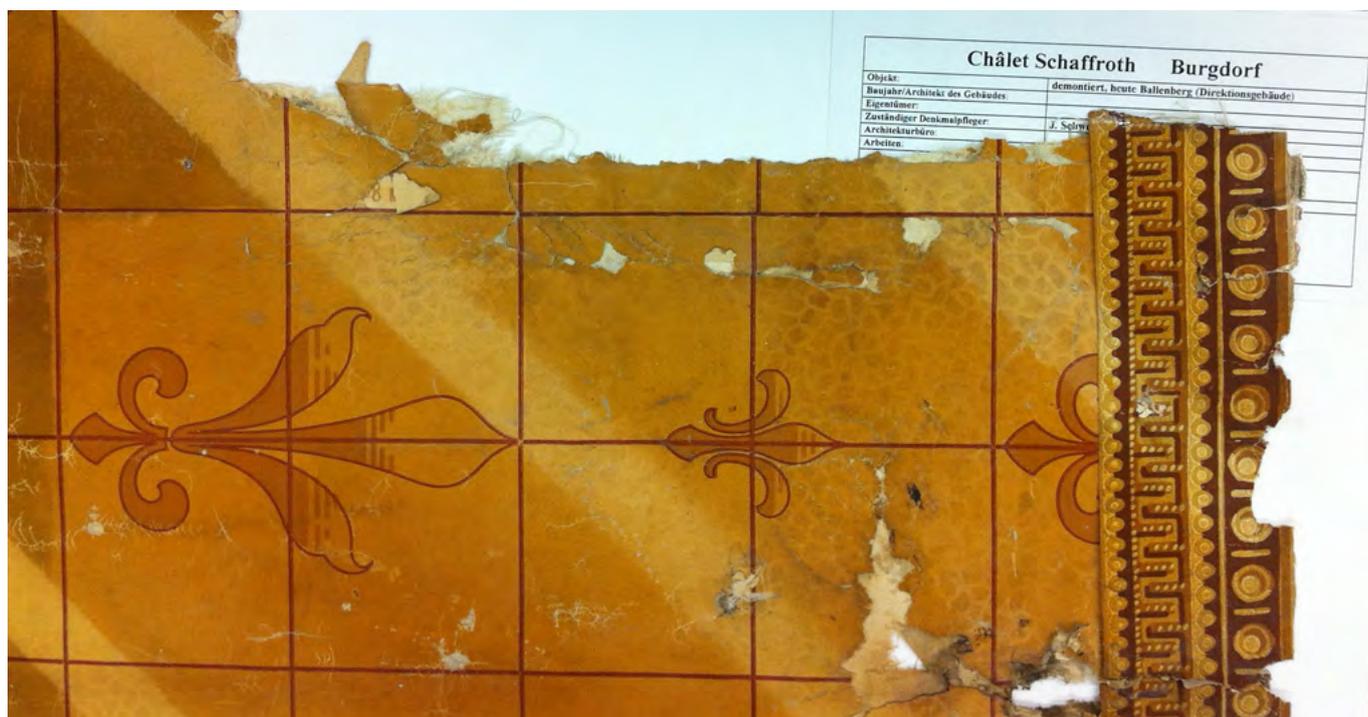
Stockhammer 2016 Stockhammer, Daniel: Schweizer Holzbautradition. Ernst Gladbachs Konstruktion eines ländlichen Nationalstils. Zürich 2016.

Abbildungsnachweis

Umschlag vorne Foto W. Bellwald, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 13, 16, 17** Fotos Familienbesitz Schafroth, Archiv Kantonale Denkmalpflege Bern (KDP). – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9dec0d6c>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Stadtplan Schweizer 1985, 466. – **4** Foto A. Reisacher, FLM-Objektsammlung, Inv. 2023.0042. – **5** Foto W. Mittelholzer, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH03-1527, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000492541>. – **6–9** Fotos Burgerarchiv Burgdorf, Familienarchiv Schafroth. – **10** Plan R. Roller jun., Stadt Burgdorf, Baudirektion Nr. 569. – **11, 14, 24, 25** Pläne G. Rieser, Stadt Burgdorf, Baudirektion Planarchiv. – **12** Firmenbriefkopf Familienbesitz, Archiv KDP. – **15, 20–23, 26, 27, 31, 32** Fotos Archiv KDP. – **18, 19** Planskizzen unbekannt, FLM NeuA. – **28** Foto G. Howald, FLM BalFot 35008. – **29, 30** Fotos FLM, FLM digKat. – **33** Foto U. Fritz, FLM digKat. – **34** Foto S. Michel, FLM digKat.



32 Burgdorf, Villa Schafroth: Dekorierte Badfliesen in der Fabrikantenvilla. Detailaufnahme vor 1989.



33 Villa Schafroth aus Burgdorf: Abgelöste Tapetenfläche aus der Fabrikantenvilla. Aufnahme 2014.



34 Freilichtmuseum der Schweiz Villa Schafroth aus Burgdorf: Wechselausstellung «Mutz und Schurz». Aufnahme 2021.

Impressum

Autorinnen Eva Schäfer mit Unterstützung von Rahel Gugelmann

Projektleitung Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe Anton Reisacher, Angelina Minnig und Micha Henny
Layout Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Fabrikantenvilla Burgdorf BE, 1872–1873
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-94-6 (Print)
ISBN 978-3-906698-74-8 (Internet)

DOI <https://doi.org/10.48350/188379>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

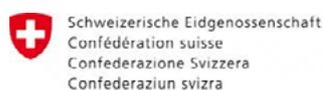
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

